

Die slawische Deutung chorti chvost (Hundzettel) ist falsch. Kora + gastina (Rindendickicht) befriedigen ebensowenig. Der fränkische Flurnamenforscher Freiherr von Guttenberg versuchte den Nachweis zu erbringen, daß die Urform deutschen Ursprunges sei. Nach seiner Ansicht war der Berg ein Etzbezirk (bergiger Weideplatz).

Als Flurname erscheint öfters „Kottigast“.

In neuerer Zeit wurde die Ansicht verfochten, der „Kordigast“ sei einer jener altfränkischen Namen auf -gast, wie sie von Arbogast und ähnlichen Wörtern her bekannt sind. Aber auch gegen diese Deutung erheben sich gewichtige Bedenken sprach- und siedlungsgeschichtlicher Art. Eine sichere Deutung muß einstweilen noch dahin gestellt bleiben. Vielleicht fällt durch gründliche Erforschung der ältesten Siedlungen und Rodungen im Bereich des Berges noch Licht auf den merkwürdigen Namen Kordigast.

Eselsohren

Wir bringen den nachstehenden Aufsatz mit besonderer Freude: endlich einmal ein Echo zu einer unserer Ausführungen! Die Echolosigkeit, der Mangel an Wiederhall ist eine der hauptsächlichsten Schwächen ostfränkischer Art. Freilich behalten wir uns vor, selbst wieder auf den Gegenstand zurückzukommen.

Der Herausgeber

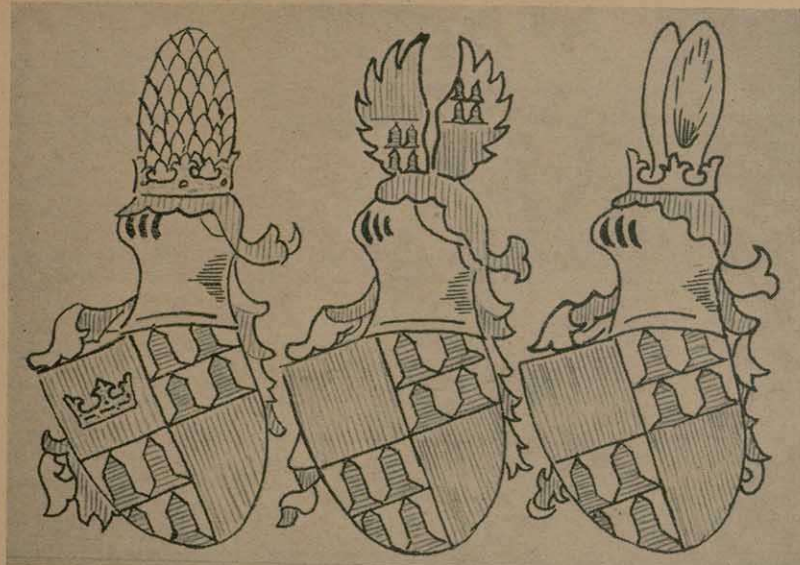
Wenn doch einmal von Eselsohren die Rede ist, so sollen auch unsere in Aschaffenburg nicht unerwähnt bleiben.

Man schreitet von unserem Museum durch eine Pforte in den Kreuzgang der Stiftskirche. Gleich hinter der Türe, an der Wand des Kapitelhauses finden wir die „Gehörorgane“ des viel gelästerten Tieres in Stein gehauen am Epitaph des Stiftskanonikers Johann von Kronenberg, der 1439 hier begraben wurde. Die Urkunden berichten, daß er in der Jugend ein etwas lockeres Leben führte, im Alter aber als Stiftsscholastikus durch große Weisheit glänzte. Er steht mit diesem Lebensablauf bestimmt nicht einsam in der Weltgeschichte.

Da er ein nicht unbeträchtliches Vermögen hinterließ, setzten ihm seine Verwandten den schönen Grabstein. Er zeigt in der Mitte fast in Lebensgröße den hl. Christophorus mit dem Kinde auf der Schulter. Der hl. Antonius, rechts oben auf Felsen knieend, vereinigt seine Bitten mit dem Flehen des betenden Kanonikus, der links im Vordergrund zerknirscht zum Heiligen aufblickt. Zu Füßen, in den Ecken des Epitaph stehen die 2 Elternwappen des Verstorbenen.

Johann entstammte dem alten mainfränkischen Reichsrittergeschlecht der Kronenberge. Die Familie, die sich ursprünglich v. Eschborn nannte, (1194 erstmalig urkundlich erwähnt), erbaute Anfang des 13. Jahrhunderts im Dorfe Kronberg, nördlich Höchst a. Main am Taunus eine Burg, die in der Folge dem Geschlecht den Namen gab. Es führte anfänglich die 4 blauen Eisenhütlein im silbernen Feld als Wappenzeichen, als Kleinod den offenen Flug.

Ein Hartmut v. Kr. (1252—90) wurde der Begründer einer Seitenlinie und nahm, veranlaßt durch seine Heirat mit Lukard v. Landskron eine goldene Krone in das 1. Wappenfeld auf. Als Helmschmuck führte er eine Krone mit einem eigenartigen Gebilde, das die Heraldiker sowohl als Federbusch als auch als Hopfen- oder Pinienzapfen ansprechen. (Wappen am Schloß, an der Jesuitenkirche, an der alten Amtskellerei in der Treibgasse). Ein Walter v. Kr. (1348—1400) wurde der Stammvater einer weiteren Seitenlinie. Er nahm die Kleinodien seiner Mutter, einer geborenen Reiffenberg als Helmzier an. Es



waren dies 2 große Eselsohren. Wie man das auch damals schon etwas schief angesehene Grautier zu dieser Ehre brachte, seine Ohren als Helmzier eines angesehenen Geschlechtes verewigt zu sehen, machte den Heraldikern schon viel Kopfzerbrechen. (Siehe Bdbrief 2) 1394 war ein Johann v. Kr. der König einer angesehenen Turniergesellschaft zum „Esel“. Verschiedene Rittergeschlechter (Bieberehren, Reiferscheidt, Zeppelin) brachten die Eselsohren auf gleiche Weise zu Ehren.

Der Esel genoß im christlichen Mittelalter bei tiefgläubigen Rittern besondere Wertschätzung als Reittier des Heilandes beim Einzug in Jerusalem. Außerdem kamen die kreuzfahrenden Ritter mit Vorderasien in Berührung, wo sie das Grautier als genügsamen, treuen und klugen Helfer des Menschen kennen lernten. Ja, konnten nicht auch die langen Ohren die Symbole für Klugheit und Wachsamkeit sein, wie die Hörner des Ochsen für Stärke, Kraft und Wehrhaftigkeit?

Wahrscheinlich waren die Gründe für die Wahl der Eselsohren zum Wap-
penzeichen bei den verschiedenen Trägern verschieden und dürften heute nur sehr vorsichtig gemutmaßt werden können.

Unser Johann entstammte väterlicherseits dem Kronenstamme mit dem Federbusch (Wappen rechts). Seine Mutter Lorchchen war ebenfalls eine Kronenberg aus der Linie der Träger der Eselsohren (Wappen links, heraldisch gesehen).

Es darf noch erwähnt werden, daß aus dem Geschlecht der Kronenberge nicht nur der Erbauer unseres Schlosses, Erzbischof Johann Schweikard hervorging, daß es im Laufe der Jahrhunderte viele niedere und hohe Beamte und Würdenträger stellte, im fränkischen Raum am Rhein und Main, sodaß wir die genannten Wappen vielerorts antreffen.

Lit. Kittel: Bauornamente. Ompeta: Die Kronberge. W. Bogler: Hartmut von Kronberg. Möller Walter: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter.
J. Becker